2 1962



FACHBLATT

des Bundes Österreichischer Kunsterzieher und des Vereines musischer Erzieher Österreichs

Titelblatt: Formen im Raum

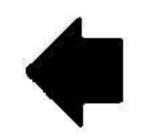


Abb. 1 zum Bericht über die österreichische Kongreßausstellung, Seite 7 (Schlager I. 14 J. Wien RG 13, Lehrer: Oberstudienrat Elisabeth Zuba)

INHALT HEFT 2, 1962:

Prof. E. Betzler:	Kunsterziehung in Not
Dr. Josef Stur:	Die Ausbildung der Kunsterzieher 3
Prof. Hans Stumbauer:	Unsere Berliner Kongreß-Ausstellung
O. St. R. A. Stifter:	Zur Lage
Fachinspektor Prof. Helene Cornaro:	Tagung der Kunsterzieher an den Frauenoberschulen Österreichs
Prof. Ernst Bauernfeind:	Eindrücke vom FEA-Kongreß in Berlin 18
Prof. G. Matejka-Felden:	Kunstnachrichten aus aller Welt 19
Fa. L. & C. Hardtmuth:	Die Mona Lisa-Wachskreiden 20

Kunsterziehung in Not

Seminar für Kunstpädagogik der Hochschule für Erziehung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt M.

Unsere Zeit bringt zuweilen seltsame Paradoxe hervor. Da zieht man beispielsweise im Erziehungs- und Bildungswesen einen deutlichen Trennungsstrich zu östlichen Maximen, stellt dem östlichen Drang nach einer "polytechnischen" Ausbildung der Jugend die westliche Verpflichtung entgegen, für die (zweckfreie) ganzheitliche Entfaltung des jungen Menschen an den fundamentalen Werten der abendländischen Kultur Sorge tragen zu müssen — um dann andererseits in den Stundentafeln ein solches Übergewicht der rein theoretischen Fächergruppen zu schaffen, daß infolgedessen die musische Fächergruppe viel zu kurz kommen muß.

Da betont man einerseits, wie unabdingbar wesentlich es sei, in der Schulerziehung den alles nivellierenden Umwelteinflüssen (Kino, Fernsehen, Illustrierte, Groschenhefte, Hintertreppenlektüre usw.) entgegenzuwirken — andererseits jedoch überhört man die vielen Stimmen prominenter Vertreter aus den Bereichen der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Offentlichkeit, die auf die überragende Bedeutung gerade der musischen Erziehung bei der Bekämpfung jener schlimmen Einflüsse hinweisen. So geschieht es nicht nur in deutschen Landen, sondern, wie ich höre, ganz ähnlich auch im benachbarten Osterreich und vielleicht bald dann auch in der Schweiz.

Ganz konkret gesprochen: in den Reform-Entwürfen oder Plänen sollen die Kunsterziehung und die Musikerziehung zunächst in den oberen Klassen der zum Matur führenden Schulen nur noch Wahlfächer sein. Das heißt, die Schüler sollen sich zukünftig zwischen dem einen und anderen Fach entscheiden: an beiden teilnehmen dürfen sie nicht! Was bedeutet diese Maßnahme angesichts einer kunst-pädagogischen Entwicklung, wie sie in den letzten fünfzig Jahren kein anderes Fach auch nur annähernd aufzuweisen hat? Es bedeutet nichts anderes, als daß dies offenbar nicht recht erkannt worden ist und daß es nicht mehr als notwendig angesehen wird, sowohl hinsichtlich der Bildenden Kunst als auch der Musik den früher für unerläßlich gehaltenen Bildungsgrad beim Schulabschluß erreicht zu haben!

Und was ist dies eigentlich für ein werkwürdiges Paradox, daß die jungen Menschen auch weiterhin am Deutschunterricht pflichtmäßig teilnehmen sollen, obwohl doch auch in diesem Fach in den Oberklassen mit der Vermittlung der großen Dichtung und Literatur eindeutig musische Bildung erstrebt wird? Glauben die verantwortlichen Instanzen etwa, man könne den Schülern wohl anheimstellen, entweder am Kunstunterricht oder am Musikunterricht teilzunehmen, indes müsse man sie unbedingt verpflichten, die große Literatur kennen zu lernen? Oder meinen sie, die Teilnahme an den Bereichen der Bildenden Kunst oder Musik setze eine spezifische Neigung und Begabung voraus, nicht aber die an der Literatur? Das wäre grotesk unlogisch. Oder ist es doch so, daß im deutschen Sprachraum von alters her das Wort weit mehr bedeutete, als das Bild und der Ton? Man stelle sich aber einmal vor, was von unserem europäischen Kulturgut übrig bliebe, würden über Nacht alle Werte der Baukunst, der Skulptur, der Malerei und der Musik vernichtet. Überflüssig, darauf auch nur mit einem Wort einzugehen. In offiziellen Festreden weiß man auch sehr wohl die grandiosen Schöpfungen dieser Künste zu würdigen. Der Staat zögert in gegebenen Fällen nicht, Millionen für die Erwerbung eines einzigen Bildwerkes oder für Museums- und Konzertbauten auszugeben — aber was tut der gleiche

Staat, wenn es darum geht, die Augen und Ohren der kommenden Generationen von Museums- und Konzertbesuchern ernstlich aufnahmefähig zu machen für die gebotenen Kulturwerte? Im harten Schulalltag und in den nüchternen Auseinandersetzungen um Wochenstundenzahlen gelten eben Festreden nichts mehr.

Ja, aber — hört man die Verantwortlichen einwenden, diese unsere perfektionierte Industriewelt bedürfe dringend eines entsprechend vorbereiteten Nachwuchses, und da müßten eben die Schulstunden für die zwecklos Schönen Künste gekürzt werden, so bedauerlich das auch sei. Nun, der rheinische Wirtschaftsführer (Sektor Chemie) Dr. h. c. Kurt Hernberts schrieb mir vor einiger Zeit: "In weiten Kreisen der Wirtschaft hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß von den Schulen nicht nur ein Mehr an intellektuellen Fähigkeiten oder vorberuflichen Kenntnissen, sondern eine Pflege der Gefühls- und Willenskräfte gefordert werden muß. Immer wieder muß man jungen Menschen, die von den Hochschulen in das Wirtschaftsleben kommen und dort in verantwortliche Aufgaben hineinwachsen wollen, klarmachen, daß ihre sachliche Vorbildung allein nicht genügt, sondern daß zur Eignung für eine leitende Position in den mittleren und oberen Funktionsbereichen der Wirtschaft eine starke soziale Begabung und menschliche Qualifikationen gehören, die sich im Grunde nur aus einer schöpferischen Persönlichkeit entwickeln können. Die Wirtschaft benötigt Menschen, die innerlich aktiv und lebendig sind, die schöpferische Phantasie entwickeln. Kein Bezirk unseres Daseins verlangt so sehr danach "humanisiert" zu werden. Hand in Hand mit der Arbeitsteilung, der Rationalisierung und Automatisierung geht die Verödung der Seelen. Diese heißt es auszugleichen, indem die gleichen Seelen in sich wieder schöpferische Kräfte entwickeln, wie sie aus der Welt des Künstlerischen zu gewinnen sind. Daß sie die jungen Menschen zu einem inneren Gleichgewicht und zu einem Sich-selbst-Finden verhelfen kann, läßt die Kunst zu einem heilenden, zu einem therapeutischen Element der Pädagogik werden. Die Bedeutung der künstlerischen Fächer zu unterschätzen, wäre einer der verhängnisvollsten Fehler, die uns unterlaufen könnten . . . "

Leitende Direktoren des weltbekannten Automobil-Werkes Daimler-Benz bekannten sich mir gegenüber im gleichen Sinne. Wer hätte das von ihnen erwartet!

Der Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Münster (Westfalen) Prof. Dr. W. Metzger schrieb mir, in der verblüffenden Zurücksetzung des Musischen in den Erziehungsplänen scheine ihm zum Ausdruck zu kommen, daß die Überschätzung des Wissens im Vergleich mit den schöpferischen und gestaltenden Fähigkeiten immer noch nicht überwunden sei! — Der Vizepräsident des Deutschen Bundestages, der bekannte Universitätsprofessor Dr. Carlo Schmid ließ mich wissen, die musischen Fächer müßten unbedingt Pflichtfächer bleiben. Von vielen weiteren Äußerungen prominenter Persönlichkeiten sei hier nur noch die des Nestors der deutschen Erziehungswissenschaft, des Professors Eduard Spranger zitiert. Er schrieb mir u. a.: "Es ist ein enger und dürftiger Standpunkt, wenn man in der Jugendbildung mit dem Prinzip des geistigen Existenzminimums operiert."

Der Bund deutscher Kunsterzieher hat eben eine Sonderschrift veröffentlicht, die eine lange Reihe solcher und ähnlich gestimmter Stellungnahmen enthält. Sie alle stammen von profilierten Persönlichkeiten, von denen keine Kunst- oder Musikpädagoge ist. Keine spricht also pro domo, allen geht es aber um die Erhaltung der kulturellen Tradition durch eine entsprechend ausreichende Jugendbildung. Da und dort wird auch vermerkt, die Entfaltung der schöpferisch-gestaltenden Kräfte unserer Jugend wurde im uneingeschränkten Sinne des Wortes fast ausschließlich in der Kunsterziehung betrieben. Ist es da nicht wiederum paradox, wenn,

wie ich höre, in Österreich geplant ist, bei den Prüfungen für die neuen Lehrerakademien die Kunsterziehung hinter die Musikerziehung zurückzusetzen? — Ubrigens muß der erzwungene Verzicht auf das eine oder andere musische Fach unweigerlich dahin führen, daß ein erheblicher Teil der zukünftigen Volksschullehrer auch nicht mehr einigermaßen ausreichend für die Kunst- bzw. Musikerziehung der rund 88 von hundert Kindern, die nur die Volksschule absolvieren können, vorbereitet ist. Hält man diesen grotesken Zustand aus pädagogischen und sozialen Aspekten für vertretbar?

Daß die Durchführung der Wahlfreiheit im musischen Sektor das Ende der bisher unbestritten führenden Stellung der europäischen Kunstpädagogik in der

Welt bedeuten würde, soll hier nur nebenbei vermerkt werden.

Es war der Dichter und Literat Jean Paul, der einmal gesagt hat: Erzieht das deutsche Auge, das so weit hinter dem Ohr zurückbleibt!

Die Ausbildung der Kunsterzieher

Dr. Josef Stur

Neben den Verhandlungen über die Neugestaltung des niederen und mittleren Schulwesens laufen — von der Öffentlichkeit kaum beachtet — auch Bestrebungen, für Neuerungen an den Hochschulen gesetzliche Grundlagen zu schaffen, teils, um Studienzweige, die in den letzten Jahrzehnten neu aufkamen, wie z. B. die Dolmetscherausbildung, zu legalisieren oder einige schon längst gewünschte Anderungen im Studiengang durchzuführen. Dazu gehört auch eine Neuordnung in der Ausbildung der Anwärter für das Lehramt an Mittelschulen. Der Bildungsgang soll so gestaltet werden, daß der junge Lehrer für alle Bedürfnisse, die ihm im Unterricht begegnen, gerüstet ist. Das achtsemestrige Studium soll in zwei Abschnitte von je vier Semestern gegliedert werden. Die ersten vier Semester sollen einer grundlegenden Ausbildung in allen Zweigen dienen, die die Schule braucht, der Nachweis darüber soll durch die erste Diplomprüfung erbracht werden. Der zweite Studienabschnitt ermöglicht eine höhere wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung innerhalb der gewählten Fächer nach freier Wahl. Den Abschluß bildet wie bisher die Lehramtsprüfung, die als zweite Diplomprüfung bezeichnet wird. Das Studium umfaßt zwei Hauptfächer, beim Kunsterzieher also Kunstpflege und Werken oder Kunstpflege und Mädchen-Handarbeit.

Die Zweiteilung der Ausbildung wird allgemein begrüßt. Welchen Inhalt soll der Studiengang umfassen? Was muß der Kunsterzieher mitbekommen, daß er im Unterricht Erfolg hat?

Wir haben mehrere Fachleute um ihre Meinung gefragt und geben hier ihre Stellungnahme wieder.

Fachinspektor Alois Schmiedbauer:

Eine zeitnahe Ausbildung des Kunsterziehers (des Lehrers für bildnerische Erziehung) umfaßt zwei Gruppen:

- 1. Das Fachstudium
- 2. die Kunstpädagogik.

Das Fachstudium

Die Ausbildung im Fachstudium erfolgt durch bildschöpferisches Darstellen in Graphik, Malerei, Gebrauchsgraphik und ornamentaler Schrift und im Werken. In ornamentaler Schrift ist zu sehen auf Grundsätzliches im Sinne der Schule Larischs, auf das Schreiben grundlegender, für den Unterricht in der Schule verwendbarer Alphabete, das Schreiben mit Farbe, das Bauen mit Schrift und die Verbindung von Schrift, Zeichen und Bild.

Pflichtvorlesungen sollen die praktische Arbeit unterbauen und vertiefen helfen:

- a) Wesen und Techniken hauptsächlich graphischer Arbeitsgebiete,
- b) die Maltechniken, c) Materialienkunde, d) Gestaltungslehre.

In der Gestaltungslehre müßte behandelt werden:

- A) Begriff der Gestaltung, Begriff der Darstellung, die Elemente der Gestaltung, die Mittel der Darstellung.
- B) Von der Einheit und vom Einheitlichen des Kunstwerkes (Das Kunstwerk als Darstellung eines Seins. Die prinzipielle Unterschiedlichkeit von alter und Gegenwartskunst. Gebundenheit und Ungebundenheit vom Material her.) Realistisches und Abstraktes darstellen. (Ursachen und treibende Kräfte. Abbildung als Wirklichkeitsdarstellung. Vom Realitätscharakter des Kunstwerkes überhaupt). Kunstlehre, Werkstatt, Persönlichkeit und auch außerkünstlerische Faktoren (Philosophie, Theologie, Staatsdoktrinen) als das Kunstwerk schaffende und mitformende Kräfte.

Außerkünstlerische Faktoren als Ursache von Entartungen im Kunstbetrieb.

- a) Die Einheitlichkeit von Inhalt (Gegenstand) und Form. Der Begriff der künstlerisch gestalteten Form (Form als Besonderheit der Bildgestalt). Form als Wesensverwirklichung. (Das Bildschöpferische und seine Entartung im Experiment). Das Erzählende im Kunstwerk und seine Übertreibung ins Literarische.
- b) Die Einheitlichkeit von Form und Darstellung. Die Darstellungsmittel in Hinsicht auf Gegenstand und Form. Die Gemäßheit der Darstellungsmittel. Wesenhafte Darstellung und Künstelei.
- c) Die Einheitlichkeit von Inhalt, Form und Ausdruck. Vom Echten und Unechten in der bildnerischen Darstellung.

Werken.

Der Werkunterricht soll das Gefühl für die musische Gestaltung von Gegenständen und die Freude an handwerklicher Betätigung erwecken. Er soll bei artgemäßer Verwendung verschiedener Werkstoffe zur geschmackvollen, technisch richtigen, handwerklich sauberen und werklich sparsamen Verarbeitung anleiten und zu Ausdauer und Gewissenhaftigkeit bei jeglicher Arbeit erziehen. Die Arbeit soll in verschiedenen Materialien erfolgen, wobei sowohl die technischen Gegebenheiten, wie auch die Ausdrucksmöglichkeiten der verwendeten Lehrstoffe zu beachten sind.

Die Pflege der schöpferischen Gestaltung ist stets zu beachten. Gute Dienste leistet das Spiel mit bildnerischen Mitteln.

Dekoratives Gestalten ist stets mit besonderer Bezugnahme auf die Abhängigkeit des Ornaments von Zweck, Material und Werkzeug durchzuführen.

Zu den praktischen Arbeiten in Holz, Metall, Papier und Pappe wie auch anderen Materialien sollen auch Übungen in Buchbinden und im Bau von Architekturmodellen genommen werden. Alle Arbeitsvorgänge sollen nach Möglichkeit stufenmäßig aufgebaut vermittelt werden. Z. B. soll das Formen in Papier nicht einseitig auf Arbeiten in Papierbrei und Anfertigen von Puppenköpfen bezogen werden, sondern von plastischen Gestalten von Papierflächen über die Darstellung von Masken zur Gestaltung von Puppenköpfen führen. Oder das Holzschnitzen darf sich nicht auf figurales Darstellen allein beziehen, sondern soll die plastische Gestaltung durch Abfasen, Runden, Aushöhlen etc. ebenso üben wie Kerb- und Flachschnitt. Oder der Papierschnitt wäre systematisch vorzutragen; Faltschnitte sollten hiebei nach der Zahl und Lage der Symmetrieachsen geübt werden, bzw. die Wirkung nicht aus dem Zufall kommen lassen.

Zur praktischen Arbeit gehören:

Einführung in die Werkzeugkunde, Technologie der Materialien.

Kunstpädagogik.

Das Studium der Kunstpädagogik umfaßt Vorlesungen in:

1. Kunstgeschichte,

2. Kunstbetrachtung,

3. Didaktik der bildnerischen Erziehung.

a) Grundsätzliches aus der allg. Pädagogik und Didaktik,

b) Allgemeine Entwicklung der bildnerischen Darstellung beim Kinde und

Jugendlichen,

c) Geschichtl. Entwicklung der Kunsterziehung mit besonderer Betonung der bildnerischen Erziehung sowie ihrer geistigen und formalen Probleme in der Gegenwart,

d) Methodische und praktische Übungen in der Kunstbetrachtung.

In der Kunstgeschichte sollen dargeboten werden:

1. Ein kennzeichnender Abriß der Stilmerkmale von Hauptepochen des Kunstgeschehens der Alten Völker, Antike, Mittelalter bis Gegenwart unter Bezugnahme auf die bewegenden geistigen und weltanschaulichen Triebkräfte.

2. Grundsätzliches zur Architekturkunde und zum Städtebau.

3. Allgemeine Ikonologie und Ikonographie.

In der Kunstbetrachtung wäre zu behandeln:

Wesen und Aufgabe der Kunstbetrachtung, Systeme und Methoden (von Winkelmann bis Sedlmayr), die Fachsprache für die Kunstwissenschaft, Stilbegriffe und ihre Mehrdeutigkeit (die Loslösung der Kunstwissenschaft vom Gesichtspunkte des Wachstumsprinzips. Croce — Riegl — Wickhoff — Dworak — Strzygowski — Sedlmayr), Kunstbetrachtung und Schule.

Fachinspektor Dr. Franz Jokesch gibt folgende Zusammenfassung dessen, was er im Einvernehmen mit seinen Fachkollegen in Steiermark und Kärnten zum Thema "Kunsterzieher-Ausbildung" bisher in verschiedenen Stellungnahmen ausgeführt hat.

1. Als Ausbildungsstätte kommt nur eine österreichische Kunst hoch schule in Betracht. Die Studiendauer ist mit 8 Semestern anzusetzen. Ein Studium an einer ausländischen Kunsthochschule soll bis zu 2 Semestern angerechnet werden können. Den in Graz und Linz bestehenden Kunst(gewerbe)schulen sollte außerdem die Berechtigung zuerkannt werden, ihren Abgängern eine bevorzugte Aufnahme an der Akademie (Einrechnung von 2 bis 4 Semestern) zu verschaffen. Hiezu wäre ein Ausbau der Kunst(gewerbe)schulen zu besonderen Meisterklassen notwendig. Die Basis für die Begabtenförderung und der Beginn des Kunsterzieherstudiums ist jetzt auf 1 Hochschule in der Bundeshauptstadt beschränkt und daher zu schmal. Die Musikerziehung hat in dieser Beziehung sehr viel erreicht (Konservatorium Graz mit Hochschulcharakter, Mozarteum in Salzburg).

2. Eine gute künstlerische Ausbildung ist Voraussetzung für die berufliche Eignung und kann den Studierenden am besten in den allgemeinen Maler- oder Bildhauerklassen der Kunstschulen gegeben werden. Die Form der "Meisterschule für Kunsterziehung" hat sich nicht als vorteilhaft erwiesen und wird sich wohl auch nach Einführung einer neuen Studienordnung nicht bewähren. Eine möglichst individuelle Förderung des Lehramts-

kandidaten nach seiner künstlerischen Begabung ist notwendig.

3. Voraussetzung für die Zulassung zum Studium an der Kunsthochschule muß eine überdurchschnittliche künstlerische Begabung (Aufnahmsprüfung) und das zum Besuch einer Hochschule berechtigende Reifezeugnis sein.

4. Die volle Ausbildung für die Fächer Bildende Kunst und Werken ist

dem Studium für jede andere Fachgruppe des Mittelschullehramtes als abso-

lut gleichwertig zu betrachten.

Bildende Kunst kann nur als Hauptfach gewählt werden. Mit ihr in Verbindung soll auch die Wahl anderer Fächer als Haupt- oder Nebenfächer möglich sein. Der Geschichte soll, wegen der Querverbindung mit der Kunstbetrachtung, ein gewisser Vorrang eingeräumt werden.

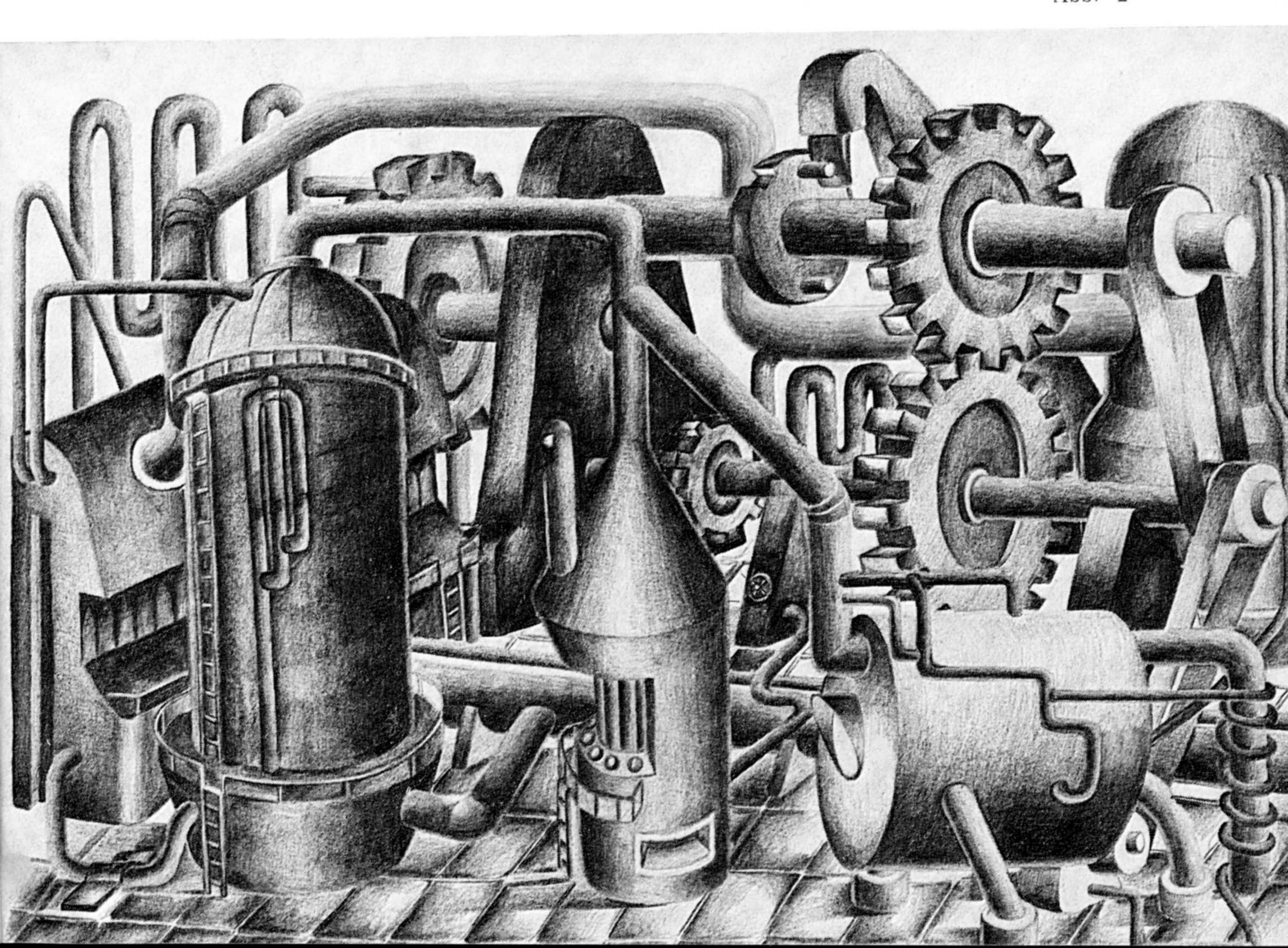
- 5. In Westdeutschland und Berlin gibt es Studienordnungen für die Ausbildung der Kunsterzieher, die sich bewährt haben, und die bei der Erstellung einer österreichischen Studien- und Prüfungsordnung beachtet werden sollten. Sie gliedern das Studium durchwegs in ein künstlerisches Fachstudium und ein allgemein-pädagogisches Studium.
- 6. Das künstlerische Fachstudium muß Bildende Kunst und Werken umfassen und mindestens 8 Semester dauern.
 - Teilgebiete: Zeichnen und Malen, Druckgraphik, Plastik, Schrift und angewandte Kunst; Gestalten mit den Werkstoffen Papier, Pappe, Holz, Metall, Textilien und Kunststoffen, Raum- und Ausstellungsgestaltung, Spiel und Bühne, Werkzeichnen.
 - Vorlesungen und seminaristische Übungen aus Kunstgeschichte und Methodik der Kunstbetrachtung sind für alle Semester vorzusehen. Künstlerische Anatomie, Perspektive, Farbenlehre und Farbenchemie (Materialienkunde) können mit einem Mindestmaß in das Ausbildungsprogramm eingesetzt werden.
- 7. Das allgemein-pädagogische Studium könnte sich auf die letzten 4 Semester des Hochschulstudiums erstrecken. Es ist ein Studium der Erziehungswissenschaft mit Methodikvorlesungen, Lehrbesuchen und Lehrauftritten. In Teilprüfungen aus den einzelnen pädagogischen Fächern und bei den Lehrproben ist das erforderliche Wissen und die Eignung des Kandidaten für den Lehrberuf festzustellen.
- 8. Der von o. Prof. Gerda Matejka-Felden für die Kunsterzieher-Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien entworfene Studien-plan könnte eine gute Grundlage für die Verteilung der einzelnen Arbeitsgebiete des Zeichnens und Malens im Gesamt-Ausbildungsprogramm sein. Er enthält eine folgerichtig über 4 Jahrgänge sich steigernde Lehrstoffgliederung, vermischt mit Hinweisen auf Übungsziele und ergänzt durch einige sehr treffende Angaben über wichtige Vorlesungen in allen Studiensemestern.
 - Der Ausbildungsplan für das künstlerische Fachstudium dürfte nicht zu enge und bindende Vorschriften über die Übungsgebiete aufweisen, um den Lehrerpersönlichkeiten an der Akademie ein gewisses Mindestmaß an Freiheit zusichern. Auch die Vielseitigkeit der Begabungen und Neigungen wäre zu berücksichtigen (Im III. Jahrgang nicht nur figurale Übungen).
- 9. Für das Werken müßte an der Akademie eine eigene Ausbildungsabteilung eingerichtet werden. Die zeitliche Koordinierung des Unterrichts aus Bildender Kunst und Werken dürfte nicht schwierig sein. Zur Ausbildung im Werken (mit Minimalanforderung) sollen auch jene Studierende verhalten werden, die sich für Bildende Kunst und ein wissenschaftliches Nebenfach entschieden haben. Normale Studiendauer für Werken: 6 Semester. Lehrbefähigung kann auch als zusätzliche Sonderprüfung neben anderen Fachgruppen erworben werden.
- 10. Die Fachausbildung für Mädchen-Handarbeit kann nach dem seinerzeit von Frau FI Prof. OStR. Helene Cornaro ausgearbeiteten Vorschlag (Anlage (Fortsetzung Seite 15)

Unsere Berliner Kongreß-Ausstellung

Man muß es der FEA sehr danken, daß sie im Rahmen ihrer internationalen Kongresse dem Suchenden immer wieder Gelegenheit gibt, Ziele und Methoden der Kunsterziehung anderer Länder kennen zu lernen und sich in tätiger Auseinandersetzung mit der Problematik unserer Zeit an Hand der Referate, Diskussionen und Ausstellungen ein eigenes Urteil zu bilden. Dabei ist besonders anerkennend hervorzuheben, daß die FEA in ihren Kongreß-Ausstellungen nicht eine für ihre Mitglieder verbindliche Musterschau "so wird es gemacht" auswählt und zusammenstellt, sondern ihren demokratischen Prinzipien gemäß die spezielle Gestaltung der Abteilungen den einzelnen Landesverbänden überläßt, wodurch eine einseitige Fachdoktrin so gut wie ausgeschlossen ist.

In fachlicher Hinsicht ist besonders interessant, daß die optischen Beziehungen zur Natur im Konzept der Kunstpädagogik auch heute noch eine große Rolle spielen, ja, sie sind immer noch die herkömmlichsten — aber nicht mehr die einzigen. Viel eindringlicher als am Basler Kongreß 1958 zeigte sich diese Tendenz im Ablauf des Berliner Kongresses 1962, der sich in zahlreichen Referaten, Diskussionen und Ausstellungen — wenn auch vielfach unter anderen Titeln — hauptsächlich mit den zwei aktuellen Grundfragen beschäftigt hat: Wie weit kann die Gegenständlichkeit noch als wirklich tragendes Fundament in der Kunsterziehung angesehen werden und wie soll das viele Neue in das organisch Gewachsene des Schulzeichnens eingebaut werden?

Abb. 2



Im folgenden Bildbericht über die österreichische Kongreß-Ausstellung zwingt die unerhörte Fülle der vorhandenen Wesens- und Gestaltungsarten zu einer Beschränkung der Auswahl auf einige wenige Bildbeispiele, die für das Einordnen der österreichischen Kunstpädagogik in die zeitlichen Zusammenhänge und die Entwicklung auf dem Sektor des zeitgenössischen Kunstgeschehens typisch sind.

Maschinenkomposition:

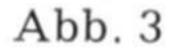
Die Funktion der Maschine in unserer Zeit grenzt ans Wunderbare. Abb. 2 berücksichtigt diese durch die Industrialisierung entstandene Situation. Die Freude am Gelingen der Arbeit läßt hier durch den liebevollen Zusammenbau vielgestaltiger technischer Einzelteile wie Gehäuse, Röhren, Zahnräder, Kurbelwellen, eine Maschinerie mit einem fast situationskomischen Effekt entstehen, bei deren Betrachtung man förmlich das vielfache Ineinandergreifen der Zahnräder spürt und die Ventile hört.

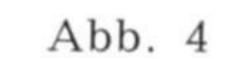
(Valetti Bernd, 15 J., Bundes-Lehrerbildungsanstalt Wien III. Kundmanngasse, Lehrer: Professor Richard Kladiva)

Astronaut

(Beer G., 11 J., Hauptschule Spittal/Drau, Kärnten, Lehrer: Hauptschullehrer Karl Moser) Abb. 3: Ein zeitnaher Zeichenunterricht läßt die Kinder am Weltgeschehen teilhaben. Der Menschheitstraum von der blauen Ferne wird heute unter anderen Voraussetzungen erlebt als im Zeitalter der Romantik. Nur die Tiefen der Erde, ein paar wenige weiße Flecken auf der Landkarte und die fernen Planeten harren noch unser. Der Austronaut tritt als aktulles Motiv in die Welt der Kinderzeichnung ein. Diese wird damit schon vom Motiv her ein Dokument unserer Zeit, ebenso wie der Schrottplatz, Abb. 4, mit seinen unzähligen verrosteten und verbeulten Requisiten, welche die Kinder so gerne durchstöbern.

(Holzinger, 12 J., Bundes-Realgymnasium Vöcklabruck, Oberösterreich, Lehrer: Prof. G. Weigl)





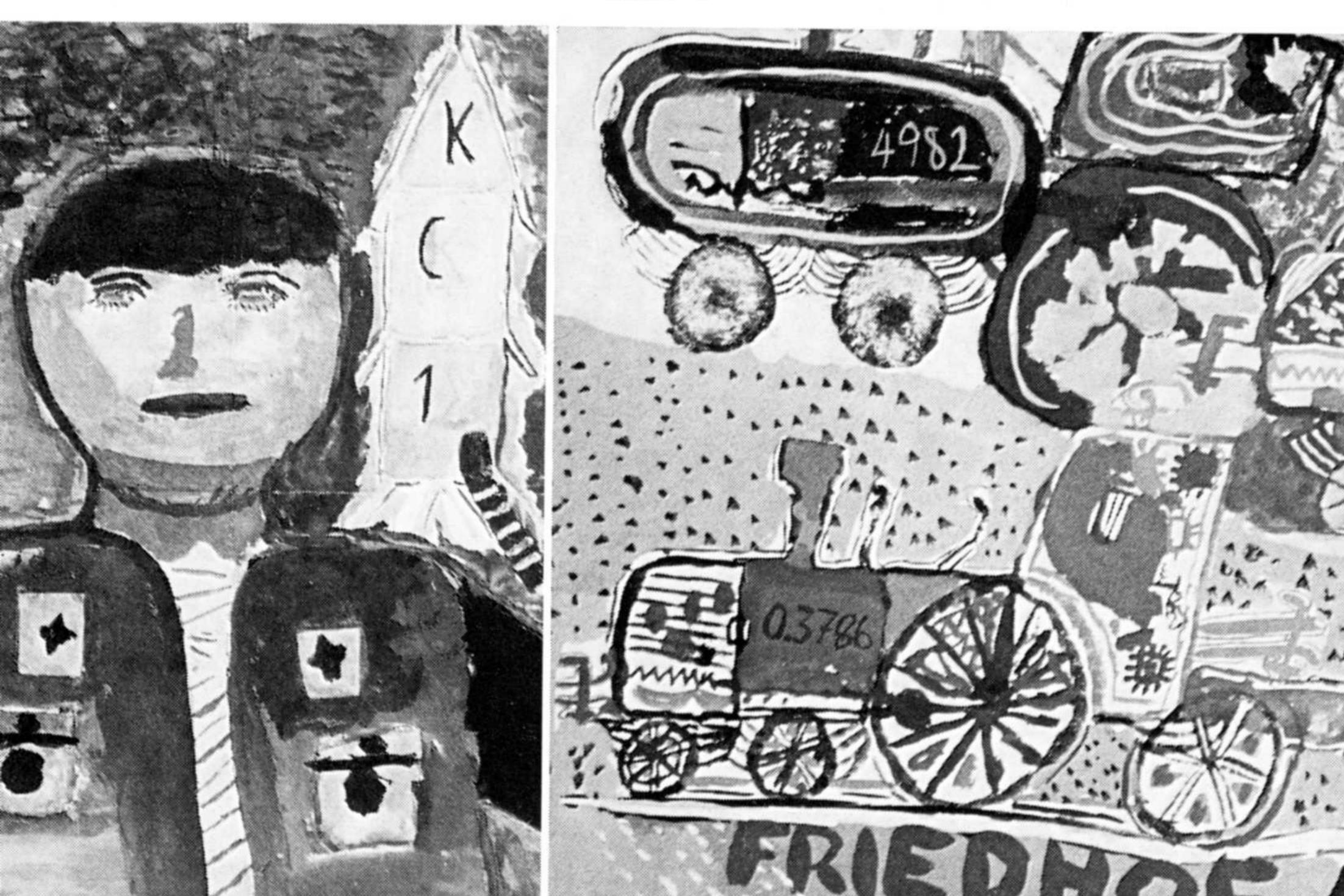




Abb. 5

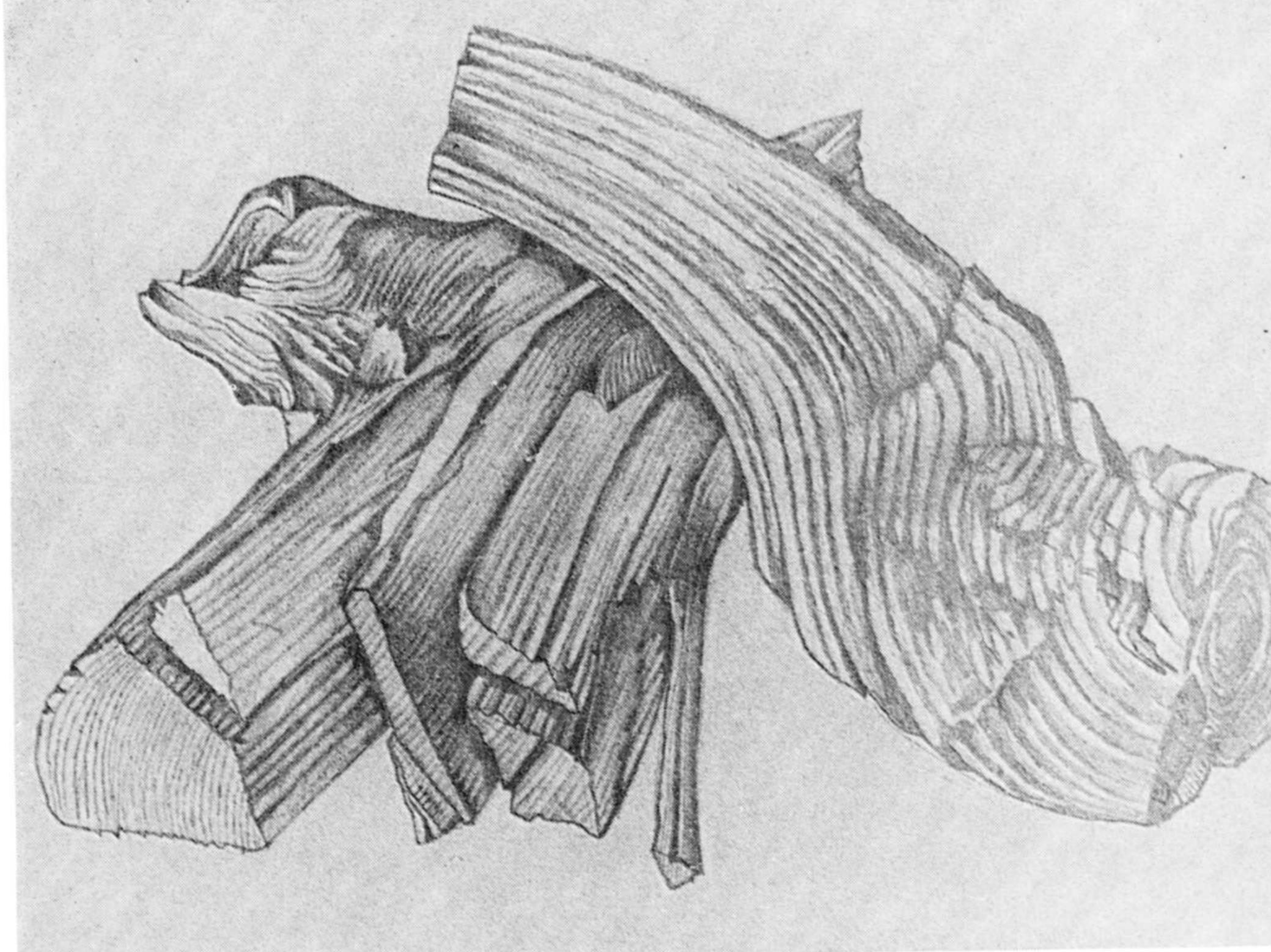


Abb. 6



Abb. 7

Schloß des Donaufürsten

Abb. 5:

Einige Reihen sehr schöner Kinderzeichnungen aus dem Bereich der Wiener Pflichtschulen wurden über Weisung aus Wien noch knapp vor Eröffnung der Ausstellung eingebaut. Zusammen mit den schon vorhandenen Arbeiten aus den Pflichtschulen der Bundesländer und den Kindergärten war Osterreich auch diesmal wieder ein Hort echter Kinderzeichnungen, was von den ausländischen Besuchern immer wieder lobend anerkannt wurde. Es läßt sich aber nicht übersehen, daß auch die Kinderzeichnung zunehmend in die Diskussion der beiden Pole in der Kunsterziehung miteinbezogen wird und daß die Abstrakte nunmehr auch in die bisher kaum angetasteten Bereiche der Kindheit bis in den Kindergarten eindringt.

(Siegi Viki, 7 J., Landes-Jugendreferat Wien, Lehrer: Prof. Angerer, Gesamtleitung Professor Dr. Ludwig Hofmann)

Ein Stück Holz

Abb. 6:

Was an diesem Stück Holz interessiert, ist seine Struktur, die ihre Wesensart dem Liniengefüge seines Schichtenwachstums verdankt. Empfindsames Einfühlen und richtiges Sehen wird hier Ausgangspunkt eines gestaltenden Naturzeichnens, das im Hinblick auf die besonderen Aufgaben des Zeichenunterrichtes an den allgemein bildenden Schulen ebenso wie das ausgesprochene Sachzeichnen trotz aller naturfeindlichen Tendenzen unserer Zeit nach wie vor im Mittelpunkt des Schulzeichnens steht.

Göd H., 17 J., Bundesrealgymnasium in Bludenz, Vorarlberg, Lehrer: Prof. W. Schnabl)

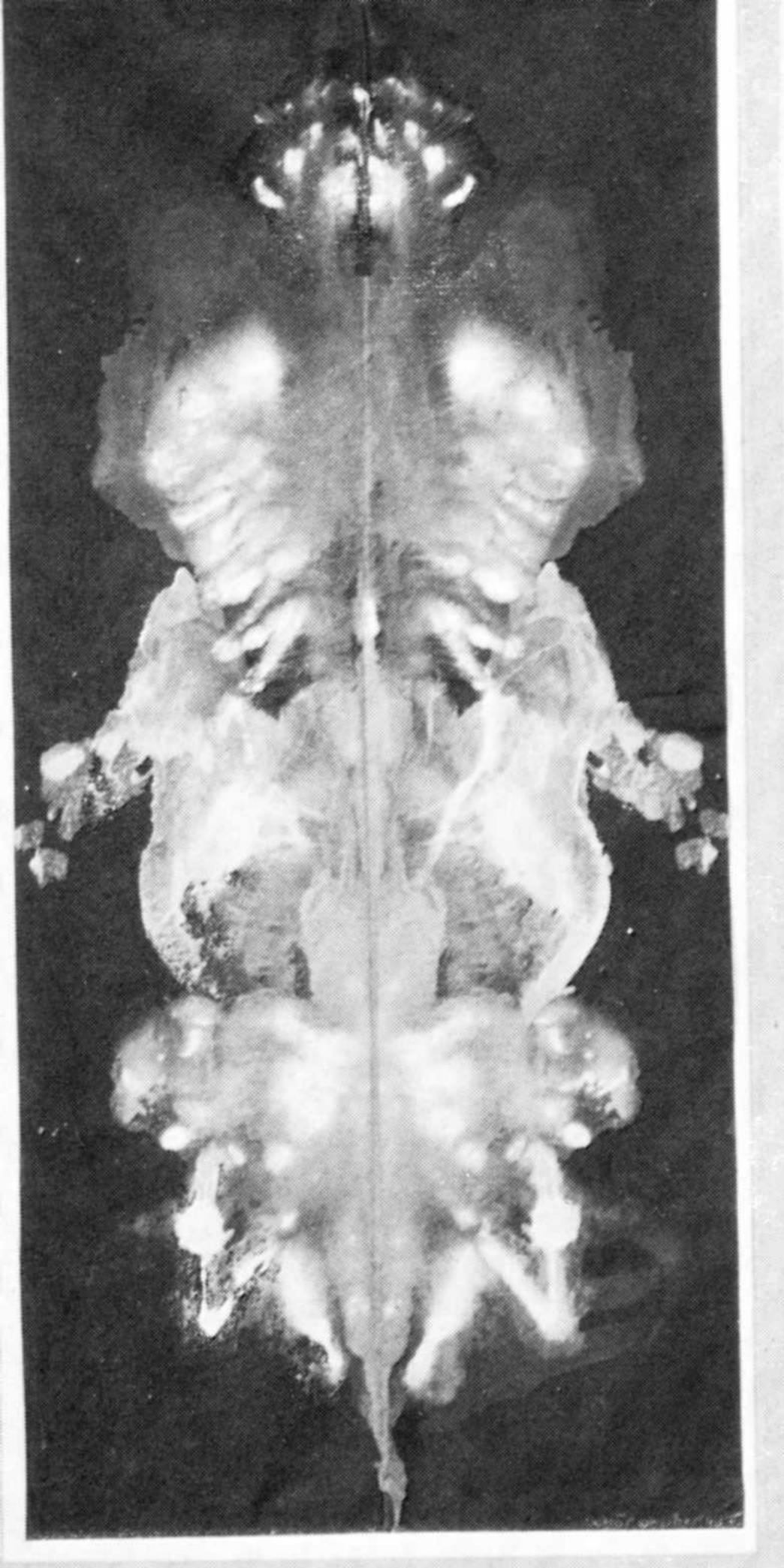
Komposition

Abb. 7:

Leider läßt sich das zarte Craquelé dieser in Farbe und Form ungewöhnlich effektvollen Arbeit in der Schwarz-Weiß-Reproduktion auch nicht annähernd wiedergeben. Auf die Wiedergabe einer besonders zart nuancierten und stark informell betonten Arbeit der gleichen Schule mußte aus diesem Grunde verzichtet werden. Als Bedenken hört man vielfach, daß sich diese Art der Gestaltung nicht lehren läßt und nur Zufallsergebnisse bringt, daß sie sich zu weit von der Wirklichkeit und Zweckbestimmtheit des Schulzeichnens entfernt. Ja, man befürchtet, daß sie die Grundlagen unseres fachlichen Denkens, und damit auch unsere berufliche Existenz gefährdet.

Dagegen vertritt Prof. Reinhard Pfennig vom kunstpädagogischen Arbeitskreis Oldenburg auf dem Kongreß in Berlin den Standpunkt, "daß die scheinbar unübersehbare Vielfalt an künstlerischen Gebilden unserer Gegenwart doch imanent sehr wenige und sehr deutlich zu erkennende Gestaltungsprinzipien aufweist. Diese Ordnungen sind lehrbar und werden zum Inhalt der Lehre".

(Hubmeier H., 13 J., Bundesrealgymnasium Amstetten, Niederösterreich, Lehrer: Oberstudienrat Engelbert Karasek, Waidhofen/Ybbs)





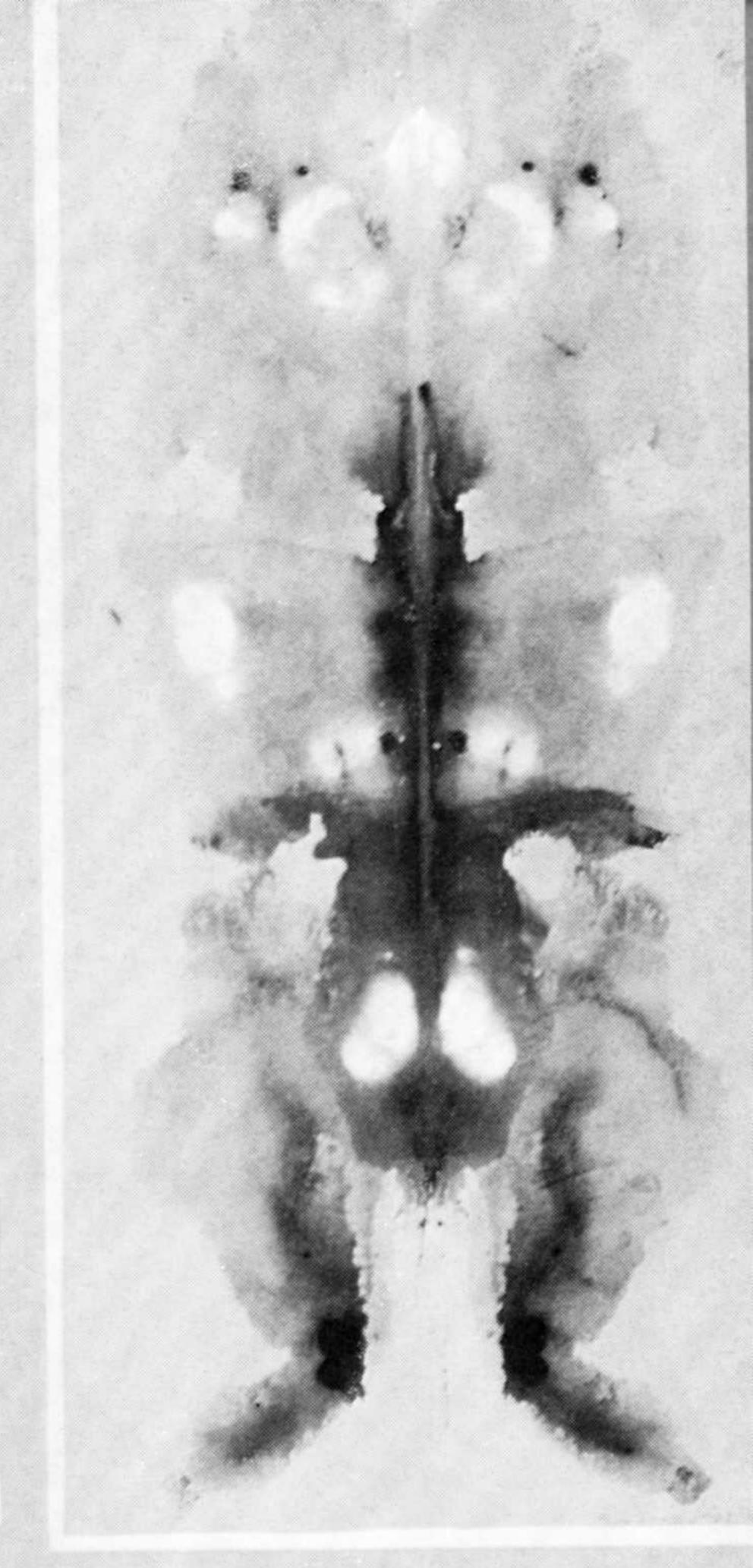


Abb. 8

Insektenhafte Wesen, Röntgenbilder

Abb. 8:

Wirklichkeit ist nicht nur das, was sich mit den Augen oder den übrigen Sinnen erschließen läßt. Das bisher übliche Naturstudium übersieht vielfach die Möglichkeiten zeitgemäßer Darstellung der chemischen, mineralogischen, anatomischen, biologischen und soziologischen Phänomene. Alle drei Blätter der vorliegenden Reihe, aus bewußt gesteuerter Faltsymmetrie heraus entwickelt, setzen sich mit einer Wirklichkeit auseinander, die sich dem Auge zwar verschließt, aber ebenso seit Jahrtausenden im Schoße des Universums ruht, wie die Oberfläche der Erscheinungsformen. Dabei wurde bei den bizarren Formen "insektenhaftes Wesen" die Transparenz, im zweiten Fall ein Vorgang nach Art der anatomischen Sektion und im dritten das Röntgenauge zu Hilfe genommen, um verborgene Wirklichkeit optisch aufzuschließen.

(Schörghuber, 14 J., FOS Linz, Hamerlingstr., Oberösterreich, Lehrer: der Verfasser des Berichtes)

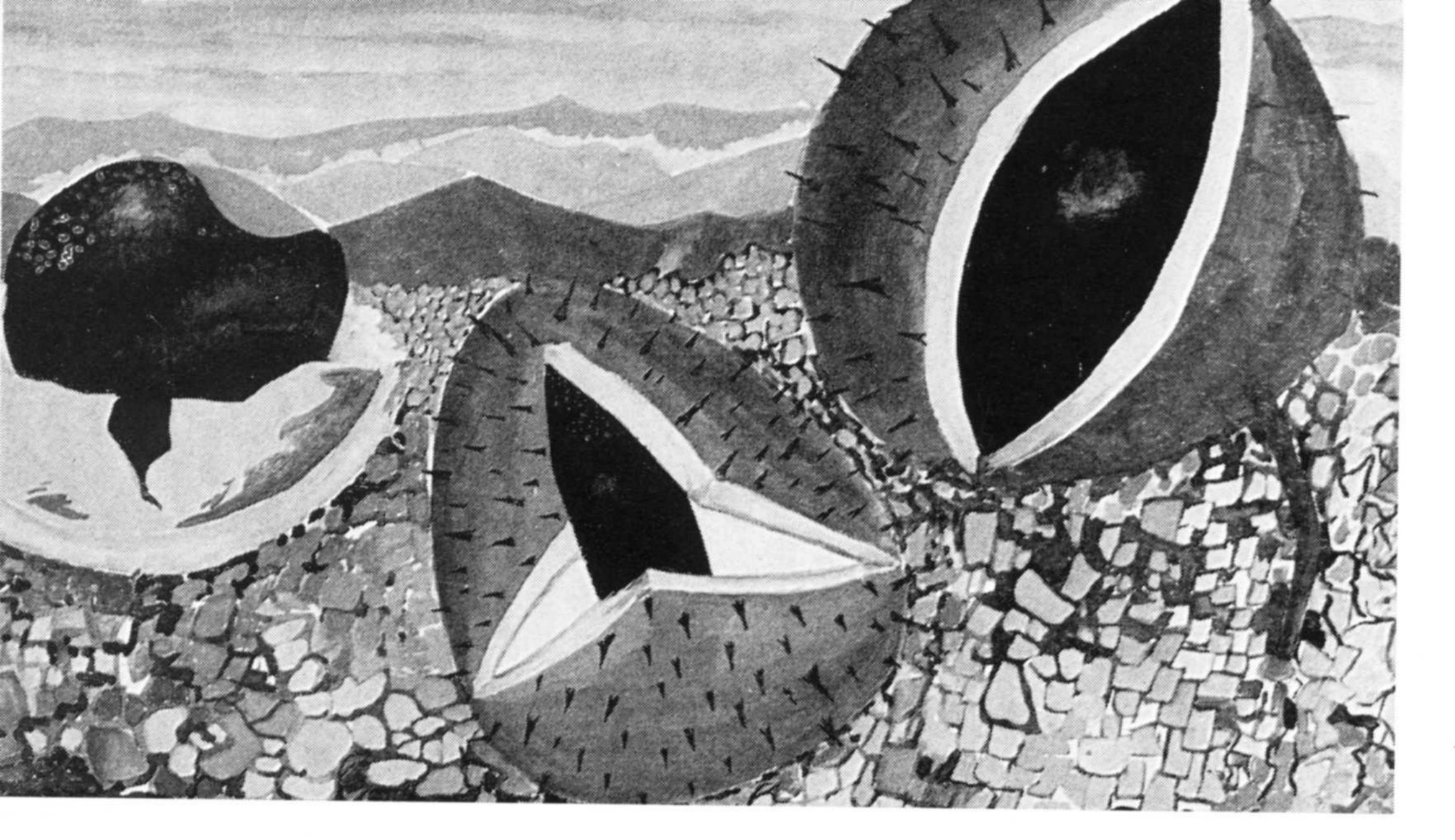


Abb. 9

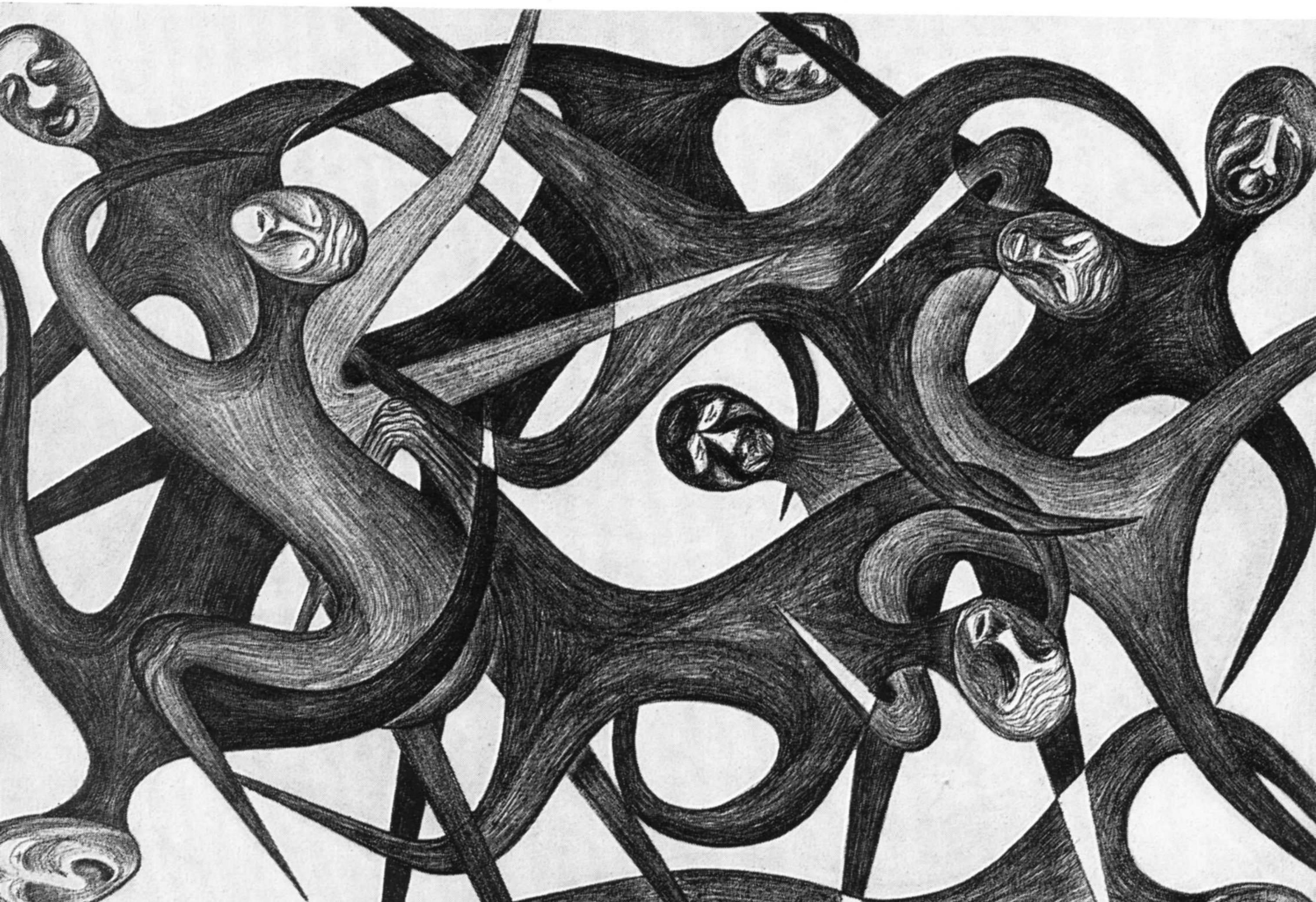


Abb. 10

Kastanien

Abb. 9:

Das Motiv Kastanien im Nahbereich wird hier aus den unheimlichen Dimensionen einer Alpenlandschaft herausgegriffen. Die Kunst des Zusammenbauens von Wirklichkeit und Magie läßt ein Weltgebilde voll imaginärer Patina und damit ein Blatt entstehen, das wegen seines besonders schöpferischen Verhältnisses zwischen Mensch und Landschaft alle Schranken des üblichen Schulzeichnens durchbricht. Das Sehen ist noch lange nicht in Gefahr.

(Realschule Klagenfurt, Kärnten, 14 J., Lehrer: Prof. Siegfried Tragatschnig)

Instrumentalformen

(Realschule Klagenfurt, Kärnten, 14 J., Lehrer: Prof. Siegfried Tragatschnig)

Abb. 11:

Die gleiche Linienformation, wie sie uns in der Holzstruktur Abb. 6 entgegentritt, begegnet uns in den Instrumentalformen aus kaum mehr erkennbarer Distanz. Als klare Formation schweben in immer wiederkehrenden Abständen charakteristische Geigenformen wie bewegtes Wasser, dessen Strömung uns fließende Bewegungen anzeigt, was wir in seiner steten Wiederkehr und Abwechslung mit anderen Elementen als Rhythmik empfinden. Ein ähnliches Verhältnis, allerdings mit stärkerer Betonung des körperhaft-räumlichen Erlebnisses offenbart sich uns in Abb. 10.

(Dietrich H., 12 J., Bundeslehrerbildungsanstalt Graz, Steiermark, Lehrer: Prof. Hafner)

Abb. 11

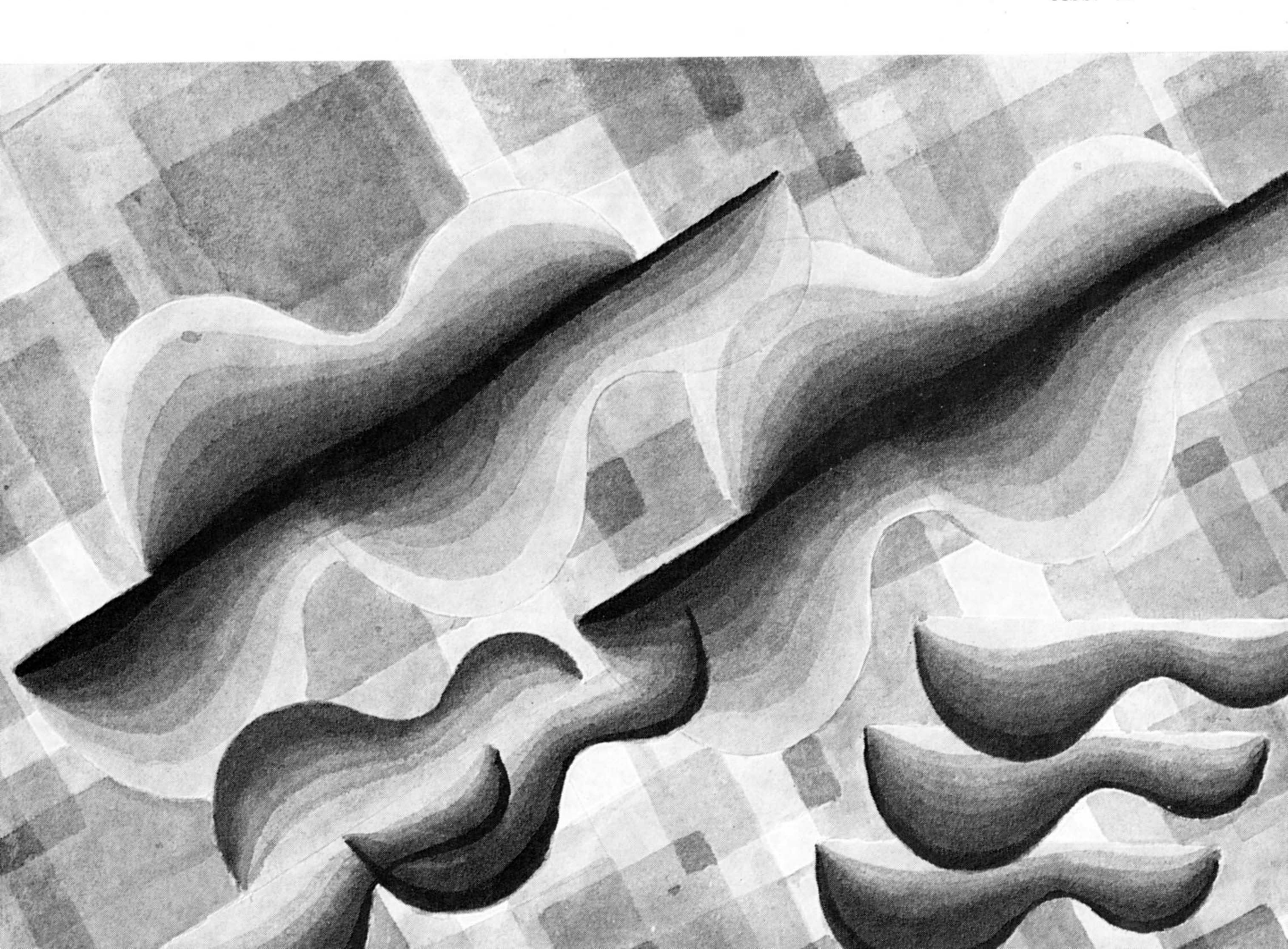




Abb. 12

Lindwurm

Abb. 12

(Peter Mehofer, 11 J., Künstl. Volkshochschule Wien I. Schillerplatz. Leitung Prof. G. Matejka-Felden)

Der Ausstellung der österreichischen Schulen hatten sich das Jugendreferat der Stadt Wien und die künstl. Volkshochschule Wien angeschlossen.

Wir Osterreicher können mit dem, was uns der XI. Internationale Kongreß für Kunsterziehung in Berlin geboten hat, in jeder Weise zufrieden sein. Wir haben einerseits viele wertvolle Kontakte und Anregungen zur lebensnahen Gestaltung unseres Zeichenunterrichtes erhalten, andererseits hat unser Land mit seiner großen kulturellen Vergangenheit und Erfahrung auf dem Sektor der Kinderzeichnung in der Schau der Nationen seine kulturellen Verpflichtungen in einer Weise erfüllen können, die den Aufwand an finanziellen Mitteln von Seite der Unterrichtsbehörden und alle Mühen, die mit der Vorbereitung und dem Aufbau der Ausstellung verbunden waren, reichlich lohnen. Das Arbeitsteam des Bundes OKE, dem vom Bundesministerium für Unterricht in Wien der Aufbau der österreichischen Ausstellung anvertraut worden war, hat die von der österreichischen Jury in Wien ausgewählten und ihm übergebenen Arbeiten von 130 Schulen nach Altersstufen geordnet und zu einem optisch einheitlichen Ganzen verbunden.

Leider waren in der österreichischen Schau außer Wollstickereien und Applikationen keine Werkarbeiten zu sehen. Das war vielleicht der einzige Mangel unserer Kongreßausstellung. Dabei wäre gerade dieser Sektor sehr wichtig, denn die Werkerziehung an den Schulen soll nicht vergessen werden. Für den nächsten internationalen Kongreß der FEA werden wir uns dies jedenfalls vormerken müssen.

zum Protokoll des Vereines musischer Erzieher Österreichs vom 23. 10. 1959) eingerichtet werden. Die Arbeitsgemeinschaft der steirischen Handarbeitslehrerinnen hat diesem Vorschlag zugestimmt. In Verbindung mit Bildender Kunst käme die Mädchen-Handarbeit als Hauptfach in Betracht, doch sind die im Vorschlag enthaltenen Angaben über Ausbildungszeiten und Umfang des Lehrstoffes zu hoch gegriffen. Die Ausbildung in Werken oder Mädchenhandarbeit darf den Studierenden nur insoweit belasten, als sein Hauptstudium (Bildende Kunst) dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Oberstudienrat Professor Alfred Stifter, Linz, schreibt:

1. An der abgeschlossenen künstlerischen Grundausbildung (einer an der Akademie gelehrten Sparte wie Malerei, Graphik, Bühnenbildnerei, Restaurieren, Bildhauerei) ist unbedingt festzuhalten.

Begründung: Fachlich notwendige Grundlagen entsprechend den Lehrern der andern Fächer. Ein anderer Weg der Ausbildung müßte das Ansehen des Kunsterziehers gerade gegenüber diesen Kollegen herabsetzen. Praktisch kann sich der Kunsterzieher nur durch eigene künstlerische Arbeit, niemals durch einen noch so gut geführten Unterricht in seinem "Randfach", gegenüber den Vertretern der wissenschaftlichen Fächer Geltung verschaffen. Nur aus eigener künstlerischer Arbeit wird sich der Kunsterzieher die notwendige Lebendigkeit für den Unterricht erhalten und nicht zum Mann bloßen "Schulhaltens" werden.

2. Mindestens ein Jahr ist anschließend der intensiven Kunstpädagogischen Ausbildung zu widmen, die von Kunsterziehern zu leiten ist, die in der Praxis bestens bewährt sind.

3. Das Nebenfach soll von den künftigen Kunsterziehern frei gewählt werden können (so gut wie Geschichte, auch Englisch, Latein, Naturgeschichte usw.).

4. Das Probejahr soll nur an bestimmten, dazu besonders ausersehenen Mittelschulen abgelegt werden. An diesen sind die einführenden Kunsterzieher so weit zu entlasten, daß sie sich auch eingehend den Probelehrern widmen können. Das Probejahr müßte bei den Junglehrern das Gefühl hinterlassen, dabei wirklich das notwendige, praktische Rüstzeug zu erhalten.

Es erscheint ungünstig, die mit der Problematik des eigenen Faches genug beschäftigten Junglehrer in dieser Zeit noch durch Vermittlung eines Überblickes über die anderen Disziplinen zu belasten. Diese Erweiterung des Überblickes an den pädagogischen Instituten wäre erst später zu vermitteln. Das häufige fachliche Eingesponnensein vieler Mittelschullehrer wird sich an und für sich kaum durch solche Überblicke vermittelnde Aktionen viel beheben lassen. Wirksamer dürfte der ausgleichende Einfluß der Persönlichkeit eines Direktors sein.

Die pflichtgemäß absolvierten und durch Kolloquien abgeschlossenen Vorlesungen aus Psychologie, spezielle Unterrichtslehre usw. treten offensichtlich später wenig praktisch in Erscheinung. Die wissenschaftliche Ausbildung ist von den Junglehrern bewußt auf die Berufspraxis anzuwenden. Gerade dieses Vermögen müßte Gegenstand der Lehramtsprüfung sein.

Zu Punkt 3 bemerken Prof. Bauernfeind, Wien und andere Vorstandsmitglieder: Wichtiger noch als ein Nebenfach mit umstrittenem Wert (da es nicht so häufig eingesetzt werden kann, z. B. H, Ng) wäre ein zweites Hauptfach Handarbeit (Werken), wie in der alten Prüfungsordnung mit gediegener eventuell erweiterter Ausbildung, die den neuen Tendenzen dieses Faches (vom Gestalterischen her gesehen) gerecht wird und es mit dem Fache Kunsterziehung zu einer richtigen Einheit verbindet.

Der Leiter der Sektion Mittelschule des Bundes OKE Prof. Degenhart-Salzburg ist unermüdlich bemüht, das Anliegen der Kunsterziehung vor den Behörden und in aller Offentlichkeit (Presse, Rundfunk) entschieden zu vertreten.

So erhielt der Herr Minister eingeschrieben eine ausführliche Eingabe zugesandt, die auch Herr Sekt. Chef Dr. *Stur* vom Verein musischer Erzieher unterzeichnet hat. In dieser Eingabe wird neuerdings ausführlicher auf das Wesen eines zeitgemäßen bildnerischen Unterrichtes und seine Bedeutung für die allgemeinbildende Schule hingewiesen.

Am 25. 5. sprach Koll. Degenhardt im Unterrichts-Ministerium bei den Herren Sekt. Chef Dr. Wohlgemuth und Min. Rat Dr. Timp vor.

In den Salzburger Nachrichten erschienen am 21. März, 12., 16., 19., 24., 26. April 1962 Artikel, die sich eingehend mit Kunsterziehung befassen. Heft 3/1962 wird über alle diese Aktionen ausführlicher berichten.

Die Kollegenschaft nimmt leider viel zu wenig an diesem Abwehrkampf der Sektion Mittelschule aktiv teil.

In allen Mittelschulorten müßten sich die Kunsterzieher in der Presse in geschickter Weise zum Wort melden.

Auch die Gelegenheit von Ausstellungen, Exkursionen, Galerie- und Museumsbesuchen usw. müßte dafür zum Anlaß genommen werden. Bei Elternversammlungen sollten die Kunsterzieher immer wieder anschaulich mit Lichtbildern unsere Arbeit vorführen. Es ist falsch zu meinen, man könnte doch nicht pro domo sprechen. Alle unsere Aktionen tragen nur den Charakter der Rechtfertigung, die nicht aus einer einseitigen Betrachtung von Fachinteressen stammt, sondern die allgemeine Lage berücksichtigt und das in dieser Situation Notwendige aufzeigt.

Alfred Stifter

Tagung der Kunsterzieher an den Frauen-Oberschulen Österreichs

Die Aufgabe des Zeichenunterrichtes an den FOS ist wesentlich verschieden von der Aufgabe des Kunstunterrichtes an den anderen Mittelschultypen, weil das Zeichnen zum Großteil im Dienste der praktischen Fächer steht und die für diese Type so wichtige Konzentration herzustellen hat. Um Sinn und Zweck der Frauenoberschule, der einzigen Mittelschultype, die speziell für Mädchen geschaffen wurde, klar herauszuarbeiten und die Stellung des Kunstunterrichtes innerhalb dieser Bildungsaufgabe festzulegen, wurde vom 27. II. — 3. III. 1962 eine Tagung in Schloß Leopoldstein einberufen. Erstmalig waren die Fachkollegen verschiedener Bundesländer zusammengekommen, um gemeinsam über Fachfragen zu referieren, zu beraten und einen einheitlichen Weg festzulegen. Die 5 Fachinspektoren für Kunsterziehung und 2 Lehrbeauftragte an der Akademie nahmen an der Tagung teil.

An den 3 Arbeitstagen wurde die Gestaltung des Zeichenunterrichtes und der Kunstbetrachtung in der 5., 6., 7., und 8. Kl. eingehend erörtert. Gesonderte Referate beschäftigten sich mit den speziellen Konzentrationsfächern jeder Klasse. So wurde in der 5. Kl. an Hand von Lichtbildern über das "textile Entwurfzeichnen" gesprochen, das die Verbindung mit dem Nähen herzustellen hat und an Hand von Schülerarbeiten die in der Schule anwendbaren graphischen Techniken und Materialarbeiten, die in der FOS eine wichtige Rolle spielen, erklärt. Die Kunstbetrachtung knüpfte an das Thema an: "Erziehung zum Verständnis der Graphik über die eigene Arbeit". Das Aufgabengebiet der 6. Kl. ergibt sich aus der Konzentration mit dem Schneiderunterricht. Zwei Referate über "Wege zur Farberziehung" bereiteten vor zum Thema "Zeichnen im Dienste der Mode". Es war interessant zu sehen, wie 2 verschiedene Wege, begründet in zwei verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten, zu sehr schönen Resultaten führen können. Auch die Kunstbetrachtung stellte sich in den Dienst der Mode. Eine sehr vertiefte Bildbetrachtung (Vergleich eines Doppelbildnisses von van Eyck und Gainsborough) zeigte, wie die Kostümkunde an Hand zeitgenössischer Kunstwerke den Schülern nahegebracht werden könnte.

Da in der 7. Kl. die Schülerinnen im Kindergarten arbeiten, muß der Zeichenunterricht sich mit den "psychologischen Grundlagen des kindlichen Zeichnens" beschäftigen und in "gestalterischen Werkarbeiten" die bei Kindern verwertbaren Techniken erarbeiten. An das plastische Gestalten anknüpfend, beschäftigte sich die Kunstbetrachtung mit der "Erziehung zum Verständnis der Plastik". Ein psychologisch wohlfundiertes Referat über "Kinderbuch und Illustration" brachte viele interessante Erkenntnisse.

In der 8. Kl. setzt sich der Zeichenunterricht mit den Problemen der modernen Architektur, des Wohnhauses und der Wohnung auseinander, unterstützt von dem Unterricht in Haushaltskunde. Das Referat "Das Wohnen von heute" gab eine gute Übersicht über den Unterrichtsstoff, so wie in Kunstbetrachtung durch den Lichtbildvortrag "Das Wiener Bürgerhaus" ein Beispiel von Zusammenfassung und Zusammenschau in der 8. Kl. gegeben wurde. Die Diskussion über die Matura der FOS rollte viele Anliegen und Wünsche der Kollegenschaft auf und betonte die Notwendigkeit, in der FOS die Maturafragen anders zu gestalten als im RG.

Alle Diskussionen verliefen fruchtbringend und klärend. Lediglich über den Aufbau der Kunstbetrachtung kam es — begreiflicherweise — zu Meinungsverschiedenheiten, da auf diesem Gebiete jeder noch einen eigenen endgültigen Weg sucht.

Die 14 Referate waren durchwegs gut, sehr gewissenhaft vorbereitet und meist durch Lichtbilder bereichert. In den kurzen Vor- und Nachmittagspausen wurden die von den Kollegen mitgebrachten einschlägigen Schülerarbeiten betrachtet und besprochen.

Die Kollegen aus den verschiedenen Bundesländern fanden sehr guten Kontakt, Stimmung und Arbeitseifer waren ganz vorzüglich, Interesse und Fachbegeisterung steigerten sich von Tag zu Tag. Das schöne Haus, die vorzügliche Betreuung der Gäste, die herrlich verschneite Gebirgslandschaft, die zu einem Mittagsspaziergang lockte, trugen viel zur ausgezeichneten Stimmung bei.

Helene Cornaro, Fachinspektor

1,2

Dieser kurze Bericht soll den ganz persönlichen Eindruck eines Kongreßteilnehmers wiedergeben, ohne den Einzelheiten des ja wohl zu erwartenden offiziellen Kongreßberichtes vorgreifen zu wollen, auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Dies wäre auch bei der Fülle des Gebotenen in dem zurVerfügung stehenden Rahmen unmöglich. Einen nachhaltigen Eindruck bot schon die Kongreßstadt Berlin mit ihrem pulsierenden, ungebrochenen Leben, mit dem in ihr spürbaren großzügigen, modernen, allem Neuen aufgeschlossenen Geist. Inspirierend auch das interessante Beispiele neuer Architektur bietende Hansa-Viertel, die dort liegende Akademie der bildenden Künste, welche die internationale Ausstellung beherbergte, und die allen Anforderungen gewachsene, großzügig gebaute Kongreßhalle.

Das umsichtig zusammengestellte, sehr interessante Tagungsprogramm hielt die Teilnehmer pausenlos in Atem. Die gebotenen Vorträge waren fast durchwegs von hohem Niveau, vielleicht manchmal zu konzentriert in ihrer zusammenfassenden Dichte der Darbietungen. Wohl gelang es auch nicht immer, die Ausführungen auf die Erfordernisse unserer Arbeit in der Schule abzustimmen.

Eine besonders wertvolle Neueinführung, ein wirklich gelungener Versuch waren die praktischen Arbeitsgemeinschaften, die auch Gelegenheit zu persönlichen Kontakten und Aussprachen gaben, was mit zu den wertvollsten Ergebnissen einer solchen Tagung gehört, da gerade diese Begegnungen mit Kollegen aus den verschiedensten Ländern unerhört viele Anregungen und Impulse gaben und weit über den Kongreß hinaus nachwirken werden.

Interessant und aufschlußreich war die Behandlung der beiden Pole unserer Erziehungsarbeit, des zeitgemäßen Naturstudiums und der nicht gegenständlichen Malerei als pädagogisches Problem. Vor allem vertrat Prof. Pfenning in seinem ausgezeichneten Referat den nicht gegenständlichen Pol.

Er hat sechs Gestaltungsprinzipien für die Kunst unserer Zeit entwickelt, auf die sich jedes Kunstwerk zurückführen läßt: Räumliche Durchdringung und Transparenz, Abstraktion und Konkretion, dynamisches Gleichgewicht, Autonomie der Ausdrucksmittel, Strukturen, Technik des Machens.

Die pädagogische Aktion ist ihm nun eine Verzahnung oder wechselseitige Durchdringung, in die er die Arbeit des Schülers mit diesen Gestaltungsprinzipien treten läßt.

Diese Gestaltungsprinzipien stellen Aufgabenkomplexe dar und liefern Aufgabenpassagen für die Kunsterziehung.

Es zeigten sich schon in den Referaten, aber noch mehr in den mit größter Lebhaftigkeit geführten Diskussionen die grundlegenden Gegensätze, die ja aus der Fachliteratur schon lange bekannt sind, auf dem Kongreß aber unüberhörbar zu Tage traten.

Vor allem die jüngeren Kollegen tendierten fast geschlossen zum nichtgegenständlichen Pol. Etwas bedenklich erscheint mir bei aller Notwendigkeit, auch diese Dinge im Unterricht zu behandeln und bei allem Wertvollen und Brauchbaren, das darüber gesagt wurde, der Ausschließlichkeitsanspruch, der von dieser Richtung aufgestellt wird.

Interessant war in diesem Zusammenhang auch, daß die Arbeiten der Studierenden, des Kunsterziehernachwuchses, die in einer eigenen Ausstellung gezeigt wurden, ebenfalls beinahe ausschließlich in diese Richtung wiesen und auch die Arbeiten aus der Werklehre zum Großteil vom "Spiel mit den bildnerischen Mitteln" beherrscht wurden.

Im Gegensatz dazu waren die Arbeiten aus dem Werkunterricht der Berliner Schulen, die in einer Sonderausstellung gezeigt wurden, sehr originell, persönlich und umfaßten alle Gebiete des Gestaltens.

Damit haben wir bereits auf die Ausstellungen hingewiesen. Außer den oben erwähnten war es vor allem die internationale Ausstellung von Schülerarbeiten, deren Bedeutung ich als einen der besonderen Pluspunkte des Kongresses hervorheben möchte.

Wenn ich noch die gelungenen gesellschaftlichen Veranstaltungen erwähne, die dem Kongreß den Rahmen gaben, wie Schulaufführungen und Besichtigungen, rundet sich das Bild. Es waren für die Besucher des Kongresses anstrengende Tage, mancher wird mit dem einen oder anderen, das es zu sehen oder hören gab, nicht ganz einverstanden gewesen sein, aber wohl jeder wird mit einer Fülle von Eindrücken und Anregungen, die seine Arbeit befruchten werden, zurückgekehrt sein.

Ernst Bauernfeind

Einen internationalen Wettbewerb für einen modernen Kirchenbau in Dänemark schrieb das dänische Kirchenministerium aus. Der deutsche Ing. Lothar Kallmeyer und der Bildhauer Werner Habin, Duisburg, gewannen den zweiten Preis von 20.000.— Kronen (S 80.000.—).

Der alljährlich für besondere Leistung auf dem Gebiet der Werkkunst vergebene Kaufmann-Preis wurde dem Architekten Walter Gropines für Arbeiten aus seiner "Bauhaus-Zeit" zuerkannt. Also kann man auf Preise hoffen für Leistungen, die 35 Jahre zurückliegen. Auszeichnungen sind nicht zeitgebunden.

Nachdem die Stuttgarter Staatsgalerie mit dem Kauf des kürzlich aufgetauchten Rembrandt-Selbstportraits Pech hatte, welches jetzt auf seine Echtheit durch ein belgisches Institut untersucht wird,
kaufte sie für den Preis von DM 800.000.— (S 5,600.000.—) eine umfassende, in sich geschlossene
Kollektion des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Besitz des bekannten Pariser Büchersammlers,
Rechtsanwalt Maurice Loncle. Die etwa 120 Werke haben dadurch höheren Wert erhalten, daß in
fast allen Exemplaren handschriftliche Widmungen oder Briefe enthalten sind.
Man sollte doch so früh als möglich anfangen zu sammeln und auch bei jungen Menschen die
Sammelfreude wecken — nicht nur für Bierteller und Zündholzschachteln.

Da gibt es eine Verkaufsmesse des Verbandes deutscher Antiquare, Autographen- und Graphikhändler in Stuttgart. Die Summe des Verkaufspreises soll 8—10 Millionen DM (56—70 Millionen S) ausmachen. Ein Beethoven-Brief wurde mit DM 15.000.— (S 105.000.—), ein älteres gesuchtes Werk, ein "Titurel" aus dem Jahr 1477 mit DM 14.500.— (S 101.500.—) ausgezeichnet. Man kann nicht früh genug mit Sammeln anfangen.

Nicht nur in Salzburg gibt es internationale Ferienkurse für Malerei, sondern auch in Arles (Provence). Sie dauern jeweils 2 Wochen, vom 21. Mai bis 3. Juni, vom 11. bis 23. Juni. Auch in Deutschland sollen ähnliche Kurse vom 3. bis 15. September veranstaltet werden. Eingeladen sind Maler, Graphiker, Kunsterzieher Anmeldungen sind zu richten an die Direktion, H. Schmidt-Schmied, Mainz-Gonsenheim, Hauptstraße 107 5/10, vom 20. Juli an: Arles, Atelier du Midi, Hotel du Musée.

Die Künstlerische Volkshochschule und Wiener Kunstschule bekommen endlich, ihrem Umfang und Zweck entsprechend, ein neues eigenes Haus im 9. Bezirk, Lazarettgasse 27, wo sie endlich ihr freier Herr sind und sich ausdehnen können. Stadtrat Mandl baut eine Schule für diesen Zweck aus. 1963, im Herbst wird dort festlicher Einzug gehalten.

Augenblicklich laufen Ausstellungen in Schweden, noch immer in Südaustralien, Leningrad, Minsk. Im Herbst, vom 28. September bis 21. Oktober, wird im oberen Stockwerk des Künstlerhauses, Wien I., Karlsplatz 5, eine Gesamtschau zu sehen sein, die zeigt, was Lehrer und Schüler leisten. Auch die Lehrer der Künstlerischen Volkshochschule und Wiener Kunstschule selbst zeigen vom 18. bis 30. Oktober eigene Arbeiten in den Schauräumen der österreichischen Staatsdruckerei, Wien I., Wollzeile 27.

Prof. G. Matejka-Felden

Lichtbildervortrag, Arbeitsgemeinschaft der Salzburger Kunsterzieher. Kollege Stumbauer gab am 29. Mai 1962 einen ausführlichen Bericht über die Berliner Kongreßausstellung an Hand von 200 eindrucksvollen Farbdias der dort gezeigten Schülerarbeiten aus Osterreich und den übrigen beteiligten Ländern. Es ist geplant, noch in diesem Schuljahr auch in Oberösterreich die Reihe zu zeigen und sie im Herbst auch in Wien und in anderen Arbeitsgemeinschaften vorzuführen.

Schriftleitung

1. Die Charakteristik der Mona Lisa-Wachskreiden

Leuchtende, auf allen Oberflächen gut haftende, pastose Wachskreiden. Strich wächsern, glänzend, weich, auch empfindliche Papiere nicht verletzend. Bei starkem Auftrag dicht und gut deckend, bei leichtem Auftrag auf rauhen Flächen locker, nicht wischbar, aber durch Ineinander-Arbeiten gut mischbar, so daß Zwischentöne erhältlich sind. Schichtenweise übereinander auftragbar, wenn jede Schichte durch kräftigen Druck beim Auftragen geschlossen und glatt ist.

Bei Wärme schmelzend, in Terpentin löslich und daher damit vermalbar. Nicht staubend, nicht schmierend, daher von der Unterstufe an im Unterricht verwendbar. Sehr vielseitig.

2. Zeichenflächen.

Jedes Papier, vom glattesten bis zum rauhen Packpapier. Im Unterricht Naturpapier und jedes Schulzeichenpapier verwendbar. Besonders empfehlenswert Hartpost, ferner getönte Zeichenpapiere sowie Plakatpapiere (beide Seiten). Endlich auch Glas, Metall, Metallfolien, Plastik (es empfiehlt sich, diese Flächen leicht anzuwärmen).

3. Techniken.

Die Mona Lisa-Wachskreiden ermöglichen eine Vielzahl verschiedener Techniken, und zwar:

- a) Normales Arbeiten auf Papieren aller Art. Breitflächiger Auftrag, helle Töne zuerst. Je nach gewünschter Wirkung stärkerer Auftrag für geschlossene Flächen, leichter Auftrag für lockere Wirkung. Lichter werden zuletzt aufgesetzt.
- b) Kombination mit Aquarell. Überarbeiten der Mona Lisa-Zeichnung mit Aquarell füllt ungedeckte Flächen mit belebenden Farbtönen, da die Wachskreide das Wasser abstößt. Bei lockerem Kreideauftrag sind reizvolle Wirkungen möglich.
- c) Schabtechnik (Sgrafitto). Man legt mit starkem Auftrag zwei oder mehrere verschiedene Farbschichten übereinander und schabt bzw. kratzt die Zeichnung in die oberen Flächen ein, sodaß sie in der Farbe der darunterliegenden sichtbar wird. Dabei sind Zwischenschichten aus Weiß empfehlenswert, um beim Farbauftrag, der mit ziemlichem Druck erfolgen soll, Mischtöne zu vermeiden.
- d) Verwendung genarbter Unterlagen. Arbeitet man auf genarbten Unterlagen, wie genarbtes Leder, Plastikfolien u. Ä., so ergeben sich reizvolle Maserungen für Hintergründe. Auch geprägte Papiere sind für diesen Zweck als Unterlagen geeignet.
- e) Warmflüssiges Arbeiten. Man lege das Papier auf eine Metallplatte, die auf Holzklötzchen über einer elektrischen Heizplatte liegt. Die Entfernung regelt die Temperatur, die jedoch nicht so hoch sein soll, daß die Kreiden rasch zerfließen. Man erzielt auf diese Weise reizvolle, ölmalereiartige Wirkungen.
- f) Stoffmalerei. Trockenes Arbeiten auf gröberem Stoff ergibt lockere Wirkungen. Die Zeichnung wird leicht überbügelt, sodaß die Wachskreide schmilzt und sich mit der Faser verbindet. Die Farben dürfen nicht zu dick aufgetragen werden, da sonst der Stoff steif wird.
- g) Kombination mit Tempera. Zur Erhöhung der Leuchtkraft von Tempera-Malereien kann Mona Lisa nachträglich aufgesetzt werden, was besonders bei den Lichtern eine gute Wirkung hat.

Diese Charakteristik der Mona Lisa-Wachskreiden wäre nicht vollständig ohne einen Überblick über die Farbauswahl und die Etuis, in denen dieses wertvolle Zeichenmaterial erhältlich ist. Wir tragen diese Angaben in der nächsten Folge des Fachblattes nach.



- radieren schnell und sauber
- schonen das Papier
- sind sparsam im Gebrauch

GUNTHER WAGNER WIEN



Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Arbeitsgemeinschaft des Bundes Österreichischer Kunsterzieher und des Vereines musischer Erzieher Österreichs.

Vorsitzender: Dr. Josef Stur, Sektionschef i. R., Wien XVIII., Anton Frankg. 5

Verantwortl. Schriftleiter für die Beiträge des Bundes ÖKE: O. St. R. Prof. A. Stifter, Linz, Hirschgasse 28

Verantwortl. Schriftleiter für die Beiträge des V. m. E.: Prof. R. Kladiva, Wien XIX., Billrothstraße 39

Geschäftsstelle und Versand: Prof. Hans Stumbauer, Linz, B. Realgymn. f. M., Hamerlingstraße Konto: Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, Konto Nr. 2551

Die mit Namen gezeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Herausgeber und der Redaktion.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Autoren.

Druck: H. Plöchl, Freistadt O. Ö.